

Abschied eines Waldgeistes.

Mido auf Reisen!

Von abgemeldet

Kapitel 10: Hubo und Jenna... Und Gwen

Als die Tür geöffnet wurde strömte mir schon eine angenehme Wärme entgegen. Ich wurde auf den Küchentisch gelegt, sah, wie der Hausherr die Galoschen abstreifte. Das Mädchen stellte eine große Wanne mit heißem Wasser auf den Tisch neben mich. Die Tür ging wieder auf und der Mann ging wieder hinaus, wohl, um sich um die Ziege zu kümmern. Mit leichtem Argwohn näherte sich das junge Mädchen mir und stemmte ihre Unterarme auf den Tisch, blickte mich an. Ich tat mich schwer, die Augen aufzuhalten, und blickte zu ihr hinüber. Sie kniff die Augen leicht zusammen, als sie mich betrachtete.

„Was guckst du denn so?“, meinte ich leise. Natürlich musste ich sie zuerst einmal anpöbeln. Es war wohl einfach eine Eigenart von mir. Sie presste die Lippen aufeinander und zuckte die Schultern, ging dann ein paar Schritte zurück, ehe sie mich von oben bis unten musterte. War ich ein Ausstellungsobjekt?

„**Du...** hast komische Sachen an.“, bemerkte sie mit einer Schärfe in der Stimme, dass ich Angst hatte, sie würde mich gleich zum Tode verurteilen. Das Mädchen verschränkte die dünnen Ärmchen vor der Brust und neigte den Kopf, während sie mich weiterhin betrachtete. Ich fühlte mich richtig begafft. Das Geräusch von knarrendem Holz ertönte und aus dem Augenwinkel sah ich, wie eine Frau mittleren Alters eine Treppe hinabstieg, in der Hand eine Öllampe. Hier unten war ebenfalls eine angezündet, so, wie der Ofen. Sie stellte die Öllampe ab und schien erst einmal realisieren zu müssen, dass ein verwundeter Kokiri auf ihrem Küchentisch lag.

Sie zupfte ihr knielanges Nachtgewand zu Recht und kam näher.

„**Gwen**, steh nicht so hier rum wie bestellt und nicht abgeholt. Frag Papa lieber, ob du helfen kannst.“ – „Hab schon gefragt, Papa sagt nein.“ – „Hm... Dann hol einen Verband.“

Das Kind blickte mich noch einen Moment an, dann setzte es sich in Bewegung.

Die dünne Frau mit den rosanen Wangen setzte sich an den Tisch. „Kannst du das Oberteil ausziehen? Wir müssen die Wunde auswaschen, sonst entzündet sie sich noch.“, sagte sie mit warmer Stimme. Ich nickte, setzte mich auf, und zog mein Hemd über den Kopf aus. Sie tunkte einen Lappen in das warme Wasser.

„Du bist nicht von hier, oder? Deine Kleidung... Kommst du aus dem Wald? Ich weiß noch, als ich dort früher Pilze sammeln musste, war ich oft dort. Du bist ein Kokiri, *richtig?*“

Ich erkannte, dass sie eine ziemlich weise Frau sein musste, denn viele wussten gar nicht von uns – zumindest hatte der Deku Baum mir das damals ans Herz gelegt. Nur

nebenbei befeuchtete ich meine Lippen, als sie den Lappen an die Wunde legte und sie auswusch.

„Ja, das stimmt. *Oder, zumindest war ich das mal.*“

Sie lächelte, als sich ihre Vermutung bestätigte.

„Musstest du gehen?“, fragte sie. „Du bist schon älter als die, von denen ich gehört habe. Nicht viel älter, aber ein bisschen.“

„Naja, sie meinten, ich wäre keiner von ihnen und haben mich rausgeworfen. Dabei habe ich sie angeführt.“

Der Unmut war in meiner Stimme deutlich zu hören. Eigentlich hatte ich die Arme verschränken wollen, aber mir fiel ein, dass die Dame an meinem Brustkorb zu Gange war und es nicht klug wäre, ihre Arbeit zu behindern. Ich hörte schnelle, tapsige Schritte, als das Mädchen – sie hieß wohl Gwen – zurückkam und den Verband auf den Tisch legte. Dann sah sie mich wieder so seltsam an.

„Gwen, schau mal, ob du ein altes Hemd von Papa auftreiben kannst. Ich befürchte hier braucht jemand eine Unterkunft.“

„Und wo soll der schlafen?“, fragte sie und klang etwas genervt.

„Bei dir im Zimmer, wenn du ihm nicht den Kopf abbeißt, Liebling.“

Sie war ihrer Mutter wie aus dem Gesicht geschnitten. Das Mädchen blies die Wangen auf und machte sich wieder auf den Weg, trampelte missmutig die Treppe hoch. Sie wirkte so unglaublich unsympathisch auf mich – **Das** konnte sie jedoch nicht von ihren Eltern haben. Ihre Mutter legte den Schwamm bei Seite und begann, meinen Oberkörper zu verbinden, während wir uns eine Weile lang anschwiegen. Anscheinend wusste sie mehr, als ich sagen musste. Hätte ich eine Mutter, würde ich mir genau so eine wünschen. Sie schob eine Strähne ihres braunen Haares aus dem Gesicht und lächelte mich müde an, als sie fertig war.

„So, da wären wir auch schon. Wie heißt du denn eigentlich?“

„**Mido.**“

„Hm... *Mido*... Ein süßer Name für einen kleinen Fratz, wie dich...“ Ihre Hand wanderte zu meiner Wange und sie kniff sanft hinein. Es missfiel mir ein wenig, immerhin war ich der große Mido! ... Oder war es gewesen. Schnell ließ sie wieder von meiner Wange ab und seufzte vollkommen hingerissen. Sie schien Kinder gern zu haben.

Ein lautes Knallen ertönte und die Tür ging wieder auf. Vollkommen durchnässt kam der Herr des Hauses wieder hinein. Er hatte Mühe wegen des Windes die Tür hinter sich zu schließen.

„Was für ein Sauwetter draußen. Nee, nee. Und dann macht die Kleine noch so einen Kokolores. Ich weiß nicht mehr ein und aus mit dem Mädel!“, sagte er mit rauer Stimme, bevor er die Jacke auszog. „Und die Galoschen sind auch noch im Eimer.“

Er schnappte sich ein Handtuch und trocknete sein volles, schwarzes Haar, indem er es durchrubbelte. Dann warf er das Handtuch auf die Theke und kam ebenfalls zum Tisch.

„Junger Mann, danke, dass du unserer Kleinen das Leben gerettet hast. Ich hab das Mistvieh draußen beseitigt. Aber sag mal, was machst du denn zu so einer Stunde hier draußen?“

Der eindrucksvolle Mann legte seine Hand, so groß wie eine Pranke, in mein Haar und wuschelte hindurch. Dann klopfte er mir auf die Schulter, und das *ebenfalls* nicht sonderlich schwach.

Seine Frau ergriff das Wort für mich, während ich durch den Schulterklopfer noch

durchgeschüttelt war.

„Er kommt aus dem Wald. Der Ärmste wurde verstoßen. Schatz, kann er hier wohnen? Nur ein paar Tage. Eine kleine Weile, bis er etwas Eigenes hat. Ich meine, schau ihn dir an, er ist **so** süß!“ – „Selbst das süßeste Schaf beißt dir einen Finger ab!“

Er wandte sich wieder an mich.

„Sag, Junge, kannst du arbeiten?“

Ich nickte.

„Na, **Hubo**, dick und bräsig sieht er ja nicht gerade aus, oder? So ein kleiner Bursche kann sicher arbeiten. Und er ist noch so nett. Nur ein paar Tage, Liebster. Ich bitte dich.“

Er runzelte die Stirn, beugte sich zu mir vor, kniff die Augen leicht zusammen, so, wie es auch seine Tochter tat, dann schnaubte er, richtete sich wieder auf und machte eine weitläufige Geste, die wohl mitteilen sollte, dass es ihm egal war. Dann allerdings sagte er zu seiner Frau: „Du bürgst für ihn, **Jenna**. Wenn er Mist baut...!“ – „Ach, das tut er schon nicht, wirst schon sehen.“

Wieder schnelle kleine Schritte.

Das Mädchen stand mit dem Nachthemd auf dem Treppenansatz und blickte zu uns hinüber.

Na, *das* würde heiter werden.